

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 35 (1970)
Heft: 2

Artikel: Vier Gedichte
Autor: Gysin , Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teilnahme am öffentlichen Leben hatte er sich einen grossen Freundeskreis geschaffen. Er darf als Vorbild eines Lehrers gelten, der durch treues Wirken in der Schule und durch seine literarischen und heimatkundlichen Arbeiten in die Dorfgemeinschaft seiner Wahlheimat hineingewachsen ist.

Vier Gedichte

Von Hans Gysin

Es Wunder

I säje Sömli us der Hand
Uf s umebrochnig Acherland.
Die Sömli sy gar munzig chlei
Und schyne läblos wie ne Stei.
I decke süferlig se zue,
Jetz cha ni wyters nüt meh tue.

Aus «Wägwarde», Liestal 1953, S. 19.

Gäbs nit e wunderbari Chraft
Wo heimlig jetz dra wyter schafft,
So wurd nit son es Wunder gscheh,
Es Wunder, jedes chas jo gseh:
Das Sömli, winzig chly und tot;
Es läbt, bricht dure, uferstoht!

Hirtepsalm

Wenns jetz wider Obe wird,
Blyb du bynis, guete Hirt!
Wenn si chunnt, die feischtri Nacht,
Schick is du dy Ängelwacht!
Won is bhüetet Seel und Lyb,
Eusi Härde, Chind und Wyb!
Dyn isch d Macht und dyn ischs Rych,
Kein isch uf der Wält dir glych.
Offebar di all we mehr,
Du bisch euse Hirt und Heer.
Ame.

Aus «Wägwarde», Liestal 1953, S. 128.

Heimet

Dört wo der Rhy der Rand tuet spüele
Und d Gletscher tüeje d Felse chüele,
Wo höchi Tanne gäbe Schatte
Und Chüeli weiden uf de Matte:
Do isch my Heimet!

Es stoht es Hus grad an der Sunne,
Drus tüeje hääli Pfäschter stuune,
Es Schärli Chinder underm Türli,
Un i der Chuchi brennt es Fürli:
Do isch my Heimet!

Es isch jo wohr: chly isch mys Güetli!
 I chan ech aber säge: gmiuetli!
 Die luti Wält lockt mi vergäbe,
 I zie nit us, so lang i läbe:
 Do isch my Heimet!

Aus «Wägwarde», Liestal 1953, S. 104.

Wenn mir vom Chilchturm
 d Glogge lüte,
 So weiss i was das sell bidüte:
 Jä, i bi gstorbe — mynertwäge,
 Jetz chönnnet-er mi useträge:
 — Nit us der Heimet!

Vorüber?

Nun ist das Fest des Lebens aus,
 Die Kerze schwelt im Totenhaus.

Was er gelassen und getan,
 Das zeigt kein irdisch Buch uns an.

Aus «Baselbieter Heimatbuch» Bd. 1, S. 264.

Schon eine dumpfe Glocke ruft
 Den Staubgebornen in die Gruft.

Doch der die ew'gen Bücher schreibt,
 Hat es verzeichnet, dass es bleibt.

Der alte Schulmeister

Von Eduard Wirz

Vor vielen Jahrzehnten lebte im Dorfe Riehen ein alter Schulmeister, der mühte sich redlich, die Buben und Mädchen der Bauern in die Künste des Rechnens einzuführen, und er liess sie die Buchstaben malen, die er ihnen mit der schon etwas zitterig gewordenen Hand vorgezeichnet hatte. In den Psalmen wussten seine Schüler Bescheid, soweit sie in die oft harten Köpfe der Kinder eindringen konnten, von denen manches im Stall und auf dem Acker besser Bescheid wusste als in den Künsten, die ihnen der Schulmeister mit hartnäckiger Ausdauer beibringen wollte. Er liess wohl zuweilen die Rute sausen, wenn einer gar zu verstockt war oder sich ungebührlich aufgeführt hatte; aber er hatte dazu das seltene Glück, dass ihm der Humor nicht fehlte und er überdies auch in seinen alten Tagen nicht vergass, dass er selbst einmal jung gewesen und er den einen und anderen Streich verübt, den er mit Peter, seinem besten Freund, ausgeheckt hatte. Peter, der einem der ältesten Geschlechter der Gemeinde entstammte, war ein bildhübscher Bursche, und so geschah es, dass, obwohl seine Familie zu den ärmsten des Dorfes zählte, er eine gute Partie machte, indem er die Tochter eines vermöglichen Bauern heiratete, die Tochter und bald darauf auch dessen Gut. Er merkte aber mit der Zeit, dass ihm die junge Frau nicht nur einen wohlgefüllten Geldsack und ein schönes Gut gebracht, sondern auch einen nicht minder grossen Korb voll Herrschaftsgepräge, darauf gleich einer Decke ein mählich wachsendes Geizteufelchen sass. Das drückte den Bauern nicht arg, denn er lebte mit vollem Herzen seinem Boden und seinem Vieh, und er freute sich, wenn er etwa an einem Samstag-